

Autor:	Julius Künzli
Quelle:	Schriftauslegungen (15. Heft, 2. Hälfte) 5. Mose 2–34 Predigt über 5. Mose 3, 12 ^b -20
Datum:	Gehalten am 29. April 1883, abends

Gesang

Psalm 147,6.7

Trauet nicht auf Rosses Stärke,
Und stützt euch nicht auf Menschenwerke!
Die Kreatur ist Eitelkeit.
Das nur kann dem Herrn gefallen,
Wenn wir in Seinen Wegen wallen
Und harren Seiner Gütigkeit.
Es ist so recht und gut,
So weise, was Er tut.
Heil dem Volke,
Das Ihn verehrt
Und stets erfährt,
Daß Er's in Seiner Liebe trägt!

Zion, auf, den Herrn zu preisen!
Jerusalem, du mußt erweisen,
Daß dein Volk Gottes Freunde sind!
Er, der dich vom Feind erlöste,
Macht deiner Tore Riegel feste
Und segnet dich zu Kindeskind.
Er schafft den Grenzen Ruh',
Fügt Überfluß hinzu.
Seine Freude
Ist, Segen hier
Und Leben dir
Zu schenken milde für und für.

Geliebte in dem Herrn! Wir schlagen auf

5. Mose 3,12^a-20:

„Und ich gab das halbe Gebirge Gilead mit seinen Städten den Rubenitern und Gaditern. Aber das übrige Gilead, und das ganze Basan des Königreichs Ogs, gab ich dem halben Stamm Manasse, die ganze Gegend Argob zum ganzen Basan, das heißet der Riesen Land. Jair, der Sohn Manasses, nahm die ganze Gegend Argob bis an die Grenze Gessuri und Maachati, und hieß das Basan nach seinem Namen Havoth-Jair, bis auf den heutigen Tag. Machir aber gab ich Gilead. Und den Rubenitern und Gaditern gab ich des Gileads einen Teil, bis an den Bach bei Arnon mitten im Bach, der die Grenze ist, und bis an den Bach Jabok, der die Grenze ist der Kinder Ammons; dazu das

Gefilde und den Jordan, der die Grenze ist, von Cinereth an bis an das Meer am Gefilde, nämlich das Salzmeer; unten am Berge Pisga, gegen den Morgen. Und gebot euch zu derselben Zeit und sprach: Der Herr, euer Gott, hat euch dies Land gegeben einzunehmen; so ziehet nun gerüstet vor euren Brüdern, den Kindern Israels, her; was streitbar ist, ohne, eure Weiber und Kinder und Vieh, (denn ich weiß, daß ihr viel Vieh habt), lasset in euren Städten bleiben, die ich euch gegeben habe, bis daß der Herr eure Brüder auch zur Ruhe bringe, wie euch, daß sie auch das Land einnehmen, das ihnen der Herr, euer Gott, geben wird jenseits des Jordans; so sollt ihr dann wiederkehren zu eurer Besetzung, die ich euch gegeben habe.

Wir haben das letzte Mal miteinander gesehen, welcher gewaltiger Feind den Kindern Israels entgegengetreten ist, dem gegenüber ihr Mut sank, und sie voll Furcht wurden. Aber der Herr stärkte sie, indem Er in ihrem Verzagen ihnen Mut einflößte mit den Worten: „Fürchtet euch nicht! Ich habe den Og mit allem seinem Volk in eure Hand gegeben; du wirst mit ihm tun, wie du mit Sihon getan“. Im Glauben an des Herrn Wort und gehorsam Seinem Ruf griffen sie den Feind an, indem sie nicht anschauten das Sichtbare, d. i., die Größe des Feindes, sondern das Unsichtbare, das Wort, die Verheißung des Herrn, und so geschah es, wie der Herr gesagt, und wie sie geglaubt hatten: „Die Rechte des Herrn behält den Sieg“; – der Feind wurde geschlagen und alle seine Habe, sein ganzer Besitz, fiel in ihre Hand. Sie hatten es abermals erfahren dürfen, daß des Herrn Wort wahrhaftig ist, und was Er zusagt, das hält Er gewiß. Jene hatten sich verlassen auf Wagen und Rosse, sie aber hatten gedacht des Herrn, ihres Gottes; und nun sind jene niedergestürzt und gefallen, sie aber standen aufgerichtet (Ps. 20). Die kleine Bundeslade in Israel, die kleine Krippe zu Bethlehem, worin die Allmacht unseres Herrn verborgen lag, hatte den Og mit seinem großen, eisernen Bette besiegt.

Und nun sollten sie es auch weiter erfahren, welcher ein reicher Gott der Herr ist, wie Er alle Seine Worte wahr macht, wie Er Sein Volk, das Er durch die Wüste geführt, auch mit allen Gütern sättiget, – ja, wie Er alles so wunderbar in Seiner Hand hat, so lenkt und leitet, daß auch der Haß, die Feindschaft der Feinde ausschlagen muß zur Ehre Seines Namens, zum Wohl Seines Volkes, so daß alles, was sie als Not, Leiden, Unglück ansehen, zu ihrem Heile dienen muß. Das war doch zunächst nicht vorgesehen gewesen, daß sie auch das Land jenseits des Jordans einnehmen und besitzen würden; aber dadurch gerade, daß die beiden Feinde, Sihon und Og, sich dem Rate Gottes mit Seinem Volke widersetzen und Israel zum Kampfe nötigten, geschah es, daß all das Ihrige dem Volke des Herrn zufiel. Er macht arm und macht reich, Er erniedrigt und erhöht. Das schöne, reiche Land jenseits des Jordans, jetzt noch ein fruchtbares, herrliches Weideland und besät mit den Trümmern vieler ehemaliger Städte und Dörfer, das wurde nun an die Stämme Israels ausgeteilt, und zwar an die Stämme Ruben und Gad, und an den halben Stamm Manasse. Die beiden Stämme Ruben und Gad hatten, wie wir 4. Mose 32,1 ff. lesen, von sich aus mit dieser Bitte sich an Moses und den Hohenpriester Eleasar, sowie die übrigen Fürsten des Volkes gewendet, indem sie sagten: „Das Land Atroth, Dibon, Jaeser, Nimra, Hesbon, Eleale, Seban, Nebo und Beon, das der Herr geschlagen hat vor der Gemeine Israels, ist bequem zum Vieh“, – noch heutzutage gelten die Schaf- und Rinderherden jener Gegend als die besten und kräftigsten von ganz Syrien, – „und wir, deine Knechte, haben Vieh“, nämlich viel Vieh. „Und sprachen weiter: Haben wir Gnade vor dir gefunden, so gib dies Land deinen Knechten zu eigen, so wollen wir nicht über den Jordan ziehen“, – nämlich um unser Erbe dort einzunehmen. Auf diese Bitte ist Moses denn eingegangen und hat ihnen das Land ausgeteilt. Den beiden Stämmen Ruben und Gad fiel im wesentlichen das Reich Sihons zu, wie wir lesen Vers 16 ff.: „Des Gileads einen Teil“, im Süden, „bis an den Bach bei Arnon, mitten im Bach, der die Grenze ist, und im Nordosten bis an den Bach Jabok, der die Grenze ist der Kinder Ammons; dazu das Gefilde und den Jordan, der die Grenze ist von Cinereth an bis an

das Meer am Gefilde, nämlich das Salzmeer, unten am Berge Pisga, gegen den Morgen“, – also noch die ganze Talebene östlich vom Jordan, vom Toten Meer bis zum See Genesareth. Im Buche Josua wird uns der Umfang dieses Gebietes noch genauer angegeben, siehe Kapitel 13,15 ff.: „Also gab Moses dem Stamme der Kinder Rubens nach ihren Geschlechtern, daß ihre Grenzen waren von Aroer, die am Ufer des Wassers bei Arnon liegt“, – so daß sie also im Süden die Moabiter zu ihren Nachbarn hatten, – „und die Stadt mitten im Wasser, mit allem ebenen Felde, bis gen Medba; Hesbon“, – die frühere Hauptstadt des Königs Sihon, die ihnen also, indem sie nun darin wohnten, fortwährend vorhielt die Macht und Güte Gottes, und daß der Herr auch große Taten tun kann, – „Hesbon, und alle ihre Städte, die im ebenen Felde liegen: Dibon, Bamoth-Baal und Beth-Baal-Meon“, – d. h., Höhen oder Altäre Baals, und Haus der Wohnung Baals, – Baal hatte sich also beugen müssen vor dem Herrn, dem lebendigen Gott, – Jahza, Kedemoth, Mephaat, Kiriathaim, Sibma, Zereth-Sahar, auf dem Gebirge im Tal, Beth-Peor“, – auch Peor war gefallen, der schändliche Götze, zu dessen Dienst Bileam die Kinder Israels noch hatte verführen lassen, um das Volk des Herrn zu verderben. Er hat aber die verdiente Strafe bekommen, wie wir Vers 22 lesen: „Bileam, den Sohn Beors, den Weissager, erwürgeten die Kinder Israels mit dem Schwert“; – „die Bäche am Pisga“, (wo der Peor sein Heiligtum hatte), „und Beth-Jesimoth, und alle Städte auf der Ebene, und das ganze Reich Sihons, des Königs der Amoriter, der zu Hesbon saß, den Mose schlug, samt den Fürsten von Midian: Evi, Rekem, Zur, Hur und Reba, den Gewaltigen des Königs Sihons, die im Lande wohnten“, – aber ihre Gewalt war jetzt dahin. „Und die Grenze der Kinder Rubens“ – nach Westen – „war der Jordan. Das ist das Erbteil der Kinder Rubens unter ihren Geschlechtern, Städten und Dörfern“. Dann lesen wir weiter von dem Gebiet, das die Kinder Gad erhielten Vers 25 ff.: „Ihre Grenzen waren: Jaeser, d. h., „Der Herr hilft“, („Der Herr ist meine Hilfe und Stärke“ usw.) das hatten sie erfahren, das hielt diese Stadt, der Anfang ihres Gebietes, ihnen immer vor, „und alle Städte Gileads und das halbe Land der Kinder Ammans“, das diesen aber zuvor schon durch Sihon abgenommen worden war, „bis gen Aroer, welche liegt vor Rabba, und von Hesbon bis gen Ramath-Mizpe und Betonim, und von Mahanaim“, – woselbst dem aus Mesopotanien zurückkehrenden Jakob die Engel, die himmlischen Heerscharen, erschienen waren, zum Zeichen, zur Ermutigung, daß derer, die bei ihm waren, mehr sind als derer, die sich wider ihn setzten; – bis an die Grenze Debirs; im Tale aber Beth-Haram, Beth-Nimra, Suchoth und Zaphon, die übrig war von dem Reiche Sihons, des Königs zu Hesbon, daß der Jordan die Grenze war, bis ans Ende des Meeres Cinereth“, des galiläischen Meeres, „diesseits des Jordans gegen den Aufgang“. Von dem halben Stamme Manasse aber, der sich nicht wie die Rubeniter und Gaditer um ein Erbteil jenseits des Jordans beworben hatte, gab Moses aus freien Stücken mehreren Geschlechtern, die sich durch besondere Tapferkeit im Dienste des Herrn bei Eroberung dieses Landes namentlich im Kampf gegen Og von Basan hervorgetan hatten, ebenfalls ein Erbteil daselbst, nämlich den nördlichen Teil von Gilead und ganz Basan, die ganze Gegend Argob, das heißt: „der Riesen Land“, weil früher Enakskinder dort gewohnt hatten; und zwar erhielten die Kinder Machirs, des Sohnes Manasses, den Anteil von Gilead; – sie waren es auch gewesen, welche dasselbe erobert hatten.

Jair (das ist derselbe Name, der im neuen Testament „Jairus“ heißt, der „Glänzende, Leuchtende“) ebenfalls ein Nachkomme Manasses, – er war es, der namentlich im Krieg gegen Basan sich hervorgetan und das Land eingenommen hatte; – er erhielt es denn auch zum Eigentum; sechzig Städte waren darin, und er nannte sie nach seinem Namen Havoth-Jair, Städte oder Dörfer Jairs.

So hatte der Herr angefangen, Seinen reichen Segen auszuteilen. Ein schönes, weites, reiches Land hatte Er diesen zwei und einhalb Stämmen gegeben. Er hatte sie vor ihren Brüdern zur Ruhe

gebracht, das Verlangen ihres Herzens ihnen gegeben. Das war nun doch etwas Anderes, in diesem schönen Lande wohnen, in Ruhe daselbst ihre Herden weiden und das Gute genießen zu können, das Gott ihnen gab, als wie früher durch die große und grausame Wüste zu ziehen, oder den schweren Kampf anzubinden mit den Amoritern in Gilead und Basan. Aber eben da kam es auf, was gewöhnlich bei uns so aufkommt, wenn uns geholfen ist, wenn wir aus der Not heraus sind, wenn unsere Gebete erhört, unsere Wünsche erfüllt sind, wenn wir bekommen haben, was wir begehrten, – dann, ja dann danken wir wohl Gott, dem Herrn, für Seine Gnade und für Seine Hilfe, aber den Bruder, der noch in derselben Not steckt, der den schweren Kampf noch vor sich hat, oder mitten darin sich befindet, den haben wir dann schnell vergessen. Wenn nur ich selig werde, mein Bruder mag sehen, wie er hindurch kommt; wenn nur ich das Meine habe, mein Bruder mag selbst zusehen, wie er auch das Seine erlangt. So etwas muß doch im Herzen dieser Stämme sich geregt und ihrer Bitte zugrunde gelegen haben, als sie sich an Moses und Eleasar wandten und sagten, sie wollten diesseits des Jordans bleiben, den nun eroberten Teil des Landes behalten und nicht mit über den Jordan ziehen. Es ist zwar an dieser Stelle nicht davon die Rede; denn wir haben schon mehrmals gesehen, wie Mose in dieser Ansprache, die er an sein Volk hält, die Sünde zudeckt und verschweigt; er handhabt die Gnade; aber im 4. Buch Mose, wo diese Ereignisse ebenfalls erzählt werden, da lesen wir, daß Mose diesen Stämmen erst heftige Vorwürfe darüber macht und das Unrecht, das darin lag, ihnen vor Augen stellt. Kap. 32,6 ff. lesen wir, daß Mose zu ihnen sprach: „Eure Brüder sollen in den Streit ziehen, und ihr wollt hier bleiben“, als wollte er sagen: Ihr wollt hier bleiben im Genuß dessen, was bis jetzt erkämpft und erstritten ist, und den ferneren Kampf euren Brüdern überlassen? Ihr wollt ausruhen auf dem, was Gott euch jetzt gegeben; was dann weiter mit euren Brüdern geschieht, danach fragt ihr nicht? Sie haben euch bisher geholfen und beigestanden, diesen Teil des Landes einzunehmen, und ihr wollt ihnen nicht beistehen, auch ihren Anteil zu gewinnen? Das wäre doch eine große Lieblosigkeit“. Moses war auch besorgt, es möchte dann Israel mutlos und verzagt werden, wenn ihre Brüder sie im Stiche ließen, sie möchten zurückweichen und so der Rat Gottes mit ihnen nicht ausgeführt werden. Darum fragt er: „Warum macht ihr der Kinder Israels Herzen abwendig, daß sie nicht hinüberziehen in das Land, das ihnen der Herr geben wird?“ Er meinte, es könnte gehen wie damals, als die Kundschafter des Volkes Herz verzagt machten und der Herr sie strafte, daß sie vierzig Jahre in der Wüste umherziehen mußten. Darum sagt er Vers 14 ff.: „Siehe, ihr seid aufgetreten an eurer Väter statt, daß der Sündiger desto mehr seien, und ihr auch den Zorn und Grimm des Herrn noch mehr machet wider Israel; denn wo ihr euch von Ihm wendet, so wird Er auch noch länger sie lassen in der Wüste, und ihr werdet dies Volk alles verderben“. Das schlug denn doch bei ihnen ein. Sie hatten so zuvor nicht drüber gedacht. Ach ja, – „soll ich meines Bruders Hüter sein?“ das liegt im Herzen, und man denkt nicht daran, daß man wider die Liebe sündigt. Es schlug nun aber doch bei ihnen ein, und sie schämten sich und erklärten sich bereit, mit ihren Brüdern über den Jordan zu ziehen, mit ihnen zu kämpfen und zu streiten und nicht zu ruhen, nicht zurückzukehren, bis auch jene ihr Erbteil erlangt hätten und teilhaftig geworden seien desselben Heils von dem Herrn, das Er auch ihnen beschied. Das gefiel Mose und er geht auf ihr Anerbieten ein, teilt ihnen das Land zwar zu nach ihrem Wunsch, aber befiehlt ihnen, wer denn unter ihnen gerüstet sei zum Streit, mit ihren Brüdern über den Jordan zu ziehen, wie wir hier lesen Kap. 3,18 ff.: „Der Herr, euer Gott, hat euch dies Land gegeben einzunehmen“, – bedenkt es also, von wem ihr es habt; ein Gnadengeschenk ist es. Nun, dieselbe Liebe, die ihr von dem Herrn, eurem Gott, erfahren habt, die beweiset jetzt, auch an euren Brüdern! Wollt ihr dem Herrn für Seine Gnade dankbar sein, so zeigt diese Dankbarkeit an euren Brüdern! Was Gott dir gegeben, das soll der Bruder doch auch haben! Darum: „so ziehet nun gerüstet vor euren Brüdern, den Kindern Israels, her, was streitbar ist. Ohne eure Weiber und Kinder und Vieh, denn ich weiß, daß ihr viel Vieh habt, lasset in euren Städ-

ten bleiben, die ich euch gegeben habe, bis daß der Herr eure Brüder auch zur Ruhe bringe, wie euch, daß sie auch das Land einnehmen, das ihnen der Herr, euer Gott, geben wird, jenseits des Jordans, so sollt ihr dann wiederkehren zu eurer Besetzung, die Ich euch gegeben habe. Und so ist es denn auch geschehen. In der Zahl von vierzigtausend Männern zogen sie aus den Stämmen Ruben, Gad und Halb-Manasse, gerüstet vor den Kindern Israels her durch den Jordan in das Land Kanaan, während die Übrigen zum Schutz für ihre Familien und ihre Herden zurückblieben (Jos. 4,12.13).

Meine Geliebten! Es sagt einmal der Apostel Paulus 1. Kor. 10,24: „Niemand suche, was sein ist, sondern ein jeglicher, was des andern ist“. Es gab dort in der Gemeinde solche, die sich für stark im Glauben hielten, sie hatten die rechte Erkenntnis, den rechten Begriff von der Sache, sie verstanden die Meinung Gottes in Seinem Wort, ich möchte sagen: sie hatten das Land inne, sie waren Erben Gottes und Miterben Christi; so waren sie denn frei und machten sich kein Gewissen über das Fleisch, das öffentlich zum Verkauf ausgetrieben wurde, ob das vielleicht Opferfleisch, und also den Götzen geweiht worden sei. Nun, ja, darin hatten sie ja recht. Die Erde ist des Herrn und was darin ist. Aber da waren nun andere in der Gemeinde, die hatten das noch nicht so gefaßt, sie machten sich ein Gewissen darüber: sie waren noch nicht so hindurchgedrungen zur rechten Erkenntnis, zum rechten Glauben. Da sahen denn die andern leicht geringschätzig herab auf diese als auf die Schwachen, taten sich darauf zu Gute, daß sie es besser verstanden, hatten so Wohlgefallen an sich selbst, gebrauchten ihre Freiheit und ärgerten damit die schwachen Brüder, daß der eine und andere daran Anstoß nahm und zurückwich. Sollten sie denn nicht lieber sich selbst verleugnen, mit der Schwachheit der Schwachen Geduld haben, mit ihnen schwach werden, sie unter den Arm greifen, ob sie so zusammen hineinkämen in die volle Freiheit der Kinder Gottes, in den Besitz und Genuß aller himmlischen Segnungen, die in Christo Jesu sind? Darum: „niemand suche was sein ist, d. i. seinen eigenen Kopf zu behaupten, seine eigene Lust, seinen eigenen Willen durchzusetzen, sondern ein jeglicher, was des andern ist“, – was dem andern frommt, und zu dessen Heil und Errettung seiner Seele dient. Sonst machen wir es, wie die Rubeniter und Gaditer es erst gewollt: ausruhen auf dem, was durch Gottes Gnade uns zuteil geworden; – der Nächste mag dann zusehen, wie auch er zu seinem Erbe kommt. Aber solche Lieblosigkeit, die in ihnen war, wurde überwunden durch das Wort Gottes aus dem Munde Mosis und den Geist Jesu Christi, der auf sie kam. So sagt Paulus ein andermal, Röm. 15,1.2: „Wir, die wir stark sind“, – im Glauben, in der Erkenntnis, – „sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen und nicht Gefallen an uns selber haben. Es stelle sich aber ein jeglicher unter uns also, daß er seinem Nächsten gefalle“ – nicht zur Schmeichelei – sondern: „zum Guten, zur Besserung“, – daß auch der Nächste hineinkommt nach Kanaan. Das hat den Kindern Israels gefallen, als die Rubeniter und Gaditer mit ihnen, ja an ihrer Spitze, hineinzogen. Denn auch Christus nicht Gefallen hatte an Sich Selber, sondern wie geschrieben steht: „Die Schmach derer, die Dich schmähen, ist über Mich gefallen“. Christus hat nicht Sich Selber gesucht, sondern alle Lästerung getragen, auf daß Er errette und selig mache die Kinder, die der Vater Ihm gegeben. Und: „wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht Sein“. – Darum sagt derselbe Apostel nochmals Phil. 2: „Ein jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, das des Andern ist.“ Was doch der Apostel, der so sehr den Glauben rühmt, und die Gerechtigkeit vor Gott als allein aus Glauben hoch hebt, so viel von der Liebe redet, und zwar also, daß ein jeglicher nicht auf das Seine sehe, sondern auf das, was des Andern ist. Nun gerade darum, weil nur da, wo man seine Gerechtigkeit allein in Christo hat, also allein durch den Glauben, auch die Frucht des Geistes, die Liebe, auch dieser Sinn Christi oder Geist Christi anwesend ist. Der Apostel hatte vorher gesagt: „Erfüllet meine Freude, daß ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einhellig seid, nichts tut durch Zank oder eitle Ehre, – denn da hat man Gefallen an sich selbst, an dem, was man ist oder hat, oder wenigstens zu

sein und zu haben meint, – und nach dem, was aus dem andern wird, fragt man nicht, den setzt man in seinen eigenen Augen so weit hinten an, – „aber“, sagt der Apostel: „durch Demut achtet euch unter einander, einer den andern, höher denn sich selbst“. „Ein jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war“. Nun, wie war Er denn gesinnt? Ob Er wohl in der Herrlichkeit bei dem Vater war, hat Er dieselbe doch drangegeben und ist auf Erden kommen arm, auf daß Er auch Seine Brüder zu solcher Herrlichkeit brächte. Und da Er hienieden im Fleische war, ja, Er hatte doch alle göttliche Macht, Gerechtigkeit und Ehre, Er war in göttlicher Gestalt, aber Er hielt es nicht wie einen Raub fest, sondern entäußerte Sich Selbst, leerte Sich Selbst gleichsam aus, machte von all dem, was Er hatte, keinen Gebrauch, nahm Knechtsgestalt an, wusch Seinen Jüngern die Füße, ward gehorsam bis zum Tode, ja, bis zum Tode am Kreuz, – ließ alles über Sich ergehen, ließ Sich schmähen, schelten, verleumden, treten, blieb in der Liebe, ob Er von Seinen Feinden etliche errette. Und so sagt nun der Apostel Vers 12: „Meine Liebsten, wie ihr allezeit seid gehorsam gewesen, nicht allein in meiner Gegenwärtigkeit, sondern auch nun vielmehr in meinem Abwesen, schaffet, daß ihr selig werdet“, oder wie es eigentlich heißt: schaffet eure gegenseitige Seligkeit, daß also einer dem andern Weg mache, ihm alles aus dem Wege räume, was im Wege sei, woran er Anstoß nehmen kann, – „mit Furcht und Zittern;“ denn bedenket, mit wem ihr dabei zu tun habt! Es ist nicht eine Sache der Willkür und eigener Wahl, als ob es von euch abhinge, ob ihr euch drangeben wollt oder nicht, ob ihr dabei bleiben wollt oder nicht. – „Gott ist es, der in euch wirket, beides, das Wollen und das Vollbringen nach Seinem Wohlgefallen“. Mit Ihm habt ihr dabei zu tun; darum mit Furcht und Zittern. – Also ihr Rubeniter und Gaditer, die ihr es schon habt, – habt nicht Gefallen an euch selbst, sondern mit den andern Brüdern, die es noch nicht haben, Gemeinschaft gemacht, Gemeinschaft gehalten, mit ihnen zusammen den guten Kampf gekämpft, auf daß sie es auch bekommen, – sonst, wo dieser Geist nicht ist, verliert ihr darüber, was euch jetzt zuteil geworden ist und dessen ihr euch rühmt. – Das ist das Wort der Liebe, so an den Brüdern zu handeln, wie Gott an uns handelt. Ist dir Vergebung der Sünden zuteil geworden und getröstest du dich derselben, – dann soll der Nächste daran auch teilhaftig werden, zunächst einmal, daß du ihm die Sünden vergibst. Hast du die Liebe Gottes erfahren, Seine Güte und Freundlichkeit, Seine Geduld und Langmut Tag für Tag, – nun, der Nächste soll es auch haben, zunächst einmal von dir, daß du ihm in Liebe entgegenkommst, in Freundlichkeit und Güte, daß du ihn mit seiner Last in Geduld und Langmut trägst, und er es so an deinem Benehmen gegen ihn lerne, Welch ein Gott dieser Gott ist. – „So ein Bruder oder Schwester bloß wäre und Mangel hätte der täglichen Nahrung, und jemand unter euch, der dieser Welt Güter hat, spräche zu ihnen: Gott berate euch, wärmet euch und sättiget euch, gäbet ihnen aber nicht, was des Leibes Notdurft ist, was hülfte ihnen das?“ Jak. 2,15.16. Selbst dem Feinde gegenüber gilt das Wort: „Versäume gern das Deine um seinetwillen“ 2. Mo. 23,5. – Abraham ließ all das Seine und rettete Lot aus der Feinde Händen. Moses ging aus, seine Brüder zu besuchen, ob er ihnen etwa helfen und sie erretten konnte, und ließ sich nicht zurückhalten durch den Reichtum Ägyptens. Als Mirjam schwer gesündigt hatte, und zur Strafe dafür aussätzig geworden, da zog das Volk nicht förder, bis die arme Sünderin geheilt war und wieder mitgenommen werden konnte, – lieber verharreten sie noch länger in der Wüste; das tat die Liebe, das herzliche Erbarmen, – sie wollten nicht nach Kanaan, wenn sie nicht mit dabei war. Jonathan wäre nicht gefallen auf dem Gebirge Gilboa, wenn er mit David gezogen wäre in Elend und Kampf. David ordnet es an, daß sie, die ermüdet beim Gepäck zurückgeblieben waren und dabei Wache gehalten hatten, einen gleichen Anteil an der reichen Beute von den Amalekitern haben sollen, wie diejenigen, welche gekämpft haben, – alles nach der Regel: was Gott mir gibt, sollst du auch haben, mein Bruder.

Haben sie Schaden davon gehabt, die Rubeniter und Gaditer und der halbe Stamm Manasse, daß sie einige Jahre lang das Ihre versäumten um der Bruder willen, um mit ihnen zu leiden und zu streiten, damit sie auch derselben Gnade, desselben Segens teilhaftig würden, wie sie, – haben sie Schaden davon gehabt, daß sie sich selbst verleugnet? Ihr Schade ist es nicht gewesen, der Herr hat es ihnen auch dem Äußeren nach wohl vergolten. Von Josua gesegnet kehrten sie wieder heim mit großem Gut zu ihren Hütten, mit sehr viel Vieh, Silber, Gold, Erz, Eisen und Kleidern und teilten den Raub ihrer Feinde aus unter ihre Bruder. (Siehe Jos. 22,8.)

Amen.

Schlußgesang

Psalm 66,4

Rühmt, Völker, unsern Gott! lobsinget,
Jauchzt Ihm, der uns sich offenbart!
Der uns vom Tod zum Leben bringet,
Vor Straucheln unsern Fuß bewahrt.
Du läuterst uns durch heißes Leiden, –
Das Silber reiniget die Glut, –
Durch Leiden führst Du uns zu Freuden:
Ja, alles, was Du tust, ist gut.